

Ausstellung Herbert Vogt

Figurenbilder

23. Juni bis 21. Juli 2010

Rathausfoyer Gundelfingen
Alte Bundesstr. 31, 79194 Gundelfingen

Einführung

von Hans-Werner Drawin

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Vogt,

wir sind hier heute zu einem besonderen Ereignis zusammen gekommen, der Eröffnung einer Ausstellung von Bildern des weit über unsere Region hinaus bekannten Malers Herbert Vogt. Es sind Werke der in Pulsnitz beheimateten Herbert Vogt Stiftung e.V., ergänzt durch solche aus dem Privatbesitz von Herrn Vogt. Anlässlich eines Besuchs in Dresden und Pulsnitz Anfang Dezember 2008 hatte ich bereits das Vergnügen, im Schloss Pulsnitz von Herbert Vogt gemalte Figurenbilder sowie Grafiken seines Lehrers Paul Sinkwitz zu bewundern. Ich kann nicht mehr sagen, was mich damals beim Betreten der Ausstellung zuerst am meisten beeindruckte. Waren es die Farben? Oder waren es die Formen der Vogtschen Bilder? Wir werden darauf noch gleich zurückkommen. Diese Bilder leben auch heute noch in meiner Erinnerung.

Die Malerei von Herbert Vogt fällt unter den Begriff des 'Expressiven Realismus der zweiten Generation', also der nach dem 1. Weltkrieg geborenen Maler, deren künstlerischer Lebensweg durch die Teilnahme am 2. Weltkrieg einen Bruch erfuhr, die aber danach noch ein Lebenswerk schaffen konnten. Der Lebenslauf Herbert Vogts ist geradezu exemplarisch für die Lebensläufe vieler einer Generation, deren Jugend anstelle einer soliden beruflichen Ausbildung und einem normalen Eintritt in das Berufsleben durch einen sinnlosen Krieg um ihre 'Jugend' gebracht wurde und erst spät ein normales Leben führen konnte. Ich meine, es ist gut, dies gelegentlich in Erinnerung zu bringen.

Herbert Vogt ist gebürtiger Oberlausitzer. Er wurde geboren am 22. Dezember 1918 in Seifhennersdorf nahe der böhmischen Grenze, die Kindheit und ersten Schuljahre erlebte er in dem schlesischen Städtchen Marklissa, südöstlich von Görlitz, heute in Polen gelegen. Bereits hier erwachte sein Interesse an bildnerischer Gestaltung. Er entwickelte sich zu einem zeichnerischen Früh talent.

Hören wir dazu Herbert Vogt selbst, wie er diese Zeit erlebte, zitiert aus seinen 'Betrachtungen aus zwei Jahrzehnten'[1]: „Die Empfindungen des Knabenalters für die Natur der Dinge sind mir noch lebhaft in Erinnerung. Es verband sich mit ihnen das Gefühl einer nährenden Beziehung, ein Gefühl, das sich bis zum Erlebnis der Beglückung steigern konnte angesichts der mitunter bedrückenden äußeren Umstände mei-

ner Kindheit. Doch es gibt genau lokalisierbare Begegnungen mit Bedeutsamem durch Reproduktionen nach Werken von Paula Modersohn-Becker, van Gogh, Koschka, Cranach, ... Die eigene Produktion lief damals auf Hochtouren. Unentwegt aquarellierte und skizzierte ich nach der Natur. Die altersgemäßen Stufen der Kinderzeichnung, die so köstlich sein können, hatte ich glatt übersprungen und suchte meine Anregungen, wo ich sie finden konnte.“

Herbert Vogt begann 1934, also mit 15 Jahren, eine dreijährige Ausbildung zum Fotografen. Ab 1937 arbeitete er als Geselle bei den Dresdner Fotografischen Werkstätten und besuchte Abendkurse an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe in Dresden. Ein Stipendium ermöglichte ihm 1938 - er war damals 19 Jahre alt - das Studium der Graphik an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe bei den Lehrern Martin Claus und Paul Sinkwitz (1899-1981) [2]. Der weitere Lebensweg entwickelte sich so: Einberufung zur Wehrmacht, Teilnahme am Russlandfeldzug, Anfang 1943, 20 km vor Stalingrad, Verletzung durch eine explodierende Granate, Lazarettaufenthalt, erneuter Einsatz bei Freiberg in Sachsen, dann Kriegsgefangenschaft. Jede Station eine schmerzhaft Erfahrung. An eine malerische Weiterentwicklung war während des Krieges nicht zu denken. Herbert Vogt füllte im Krieg Notizblöcke mit Skizzen und Portraitstudien, malte einige Aquarelle. Das war's.

Schließlich 1945 Rückkehr zu seiner Familie in ein ausgebranntes Dresden.

Wie überlebt unter diesen Bedingungen ein Mensch materiell als Künstler, der seine künstlerische Ausbildung nicht beenden konnte? Der während seiner Jugendzeit erleben musste, wie die Meisterwerke der Dresdner 'Brücke'-Maler und vieler anderer als 'entartet' deklariert wurden. Wie ernährt er als Künstler seine Familie?

Nun begann Herbert Vogt zu malen, in Öl, Pastell und mit Wasserfarben. Er musste autodidaktisch künstlerische Erfahrungen und Fertigkeiten nachholen, die zu machen ihm während des Krieges verwehrt waren. Und er musste sich mit den neuen Kunstströmungen auseinandersetzen, die über das Land rollten. Herbert Vogt malte zunächst Interieurs, Stilleben, Landschaften und figürliche Motive in weitgehend realistischer Darstellung.

Im Jahr 1946 nahm Herbert Vogt in Dresden an der Ersten Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung nach dem Kriege teil, damals mit Vertretern aus ganz Deutschland. Seine Werke fanden Beachtung und wurden in der Presse besprochen. Man kann sagen, dass mit dieser Ausstellung sein künstlerisches Lebenswerk begann.

1946 war auch das Jahr, in dem gesundheitliches Leid die Familie traf. Frau Vogt erkrankte kurz vor der Geburt des dritten Kindes an Diphtherie mit der Folge einer langen Genesungszeit; die dreijährige Tochter starb an dieser Krankheit. Herbert Vogt entschied sich, mit seiner Familie Dresden zu verlassen. In dem Dorf Immenstaad, zwischen Meersburg und Friedrichshafen gelegen, fand die Familie 1948 eine neue Heimat. Heute wohnt und arbeitet Herbert Vogt in Meersburg.

Von 1948 bis 1951 unterrichtete Herbert Vogt als Zeichenlehrer an der 1946 gegründeten Evangelischen Internatsschule Schloss Gaienhofen; von 1951 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1982 war er Fachlehrer für Kunst- und Zeichenunterricht an der privaten Inter-

natsschule Schloss Salem. Dies gab ihm als Künstler eine finanzielle Absicherung. Neben seiner Lehrtätigkeit schuf er ein umfangreiches künstlerisches oeuvre, wobei der in der zweiten Lebenshälfte entstandenen Werkgruppe der Figurenbilder eine besondere Bedeutung zukommt.

Befassen wir uns jetzt mit den Werken dieser Ausstellung.

Die **Figurenbilder** sind das Ergebnis einer malerischen Entwicklung, die sich sowohl bei den Aquarellen als auch besonders den Ölbildern und Pastellarbeiten verfolgen lässt. Was in dieser Ausstellung nicht gezeigt wird, soll zum besseren Verständnis trotzdem kurz skizziert werden. Die vor und unmittelbar nach Kriegsende entstandenen Aquarelle sind naturalistische Stimmungsbilder real existierender Motive, vorwiegend in dunklen Farben gemalt, das Licht ist stark zurückgenommen. Wenn Lichter gesetzt sind, so geschieht das meist spärlich. Trotz einer manchmal bedrückenden atmosphärischen Stimmung vermitteln diese Werke ein Gefühl von Wärme und Naturverbundenheit. Dies betrifft auch die Ölbilder.

Zur Bildgestaltung äußert sich Herbert Vogt wie folgt [1]: „Mit zunehmender Farbigkeit verlagert sich das Problem in die Spannung der Farbfelder auf der Fläche. Immer aber ist die Komposition wichtig, auch bei den Aquarellen, die ich vor dem Motiv male, suche ich eine geschlossene Bildwirkung zu erreichen. In der Komposition wirkt das Ordnungsstreben, der Wille, die im Motiv vorliegenden Formen zu einer übergeordneten Figur, der Bildgestalt zusammenzuschließen“.

Mit dem Umzug von Dresden an den Bodensee im Jahr 1948 begann bei Herbert Vogt eine Aufhellung der Farben und eine stärkere Hell-Dunkel-Kontrastierung. Das Orange mit seinen vielen Nuancen tritt in die Bilder ein. Das Gelb umgibt die noch heller strahlende Sonne am Tage oder die rot am Horizont versinkende Sonne am Abend, so wie wir es von den frühen Bildern der Expressionisten kennen. Zur Charakterisierung dieser ausdrucksstarken poetischen Bilder ist mir der Begriff **Lyrischer Expressionismus** in den Sinn gekommen, den es kunsthistorisch zwar nicht gibt, der hier aber durchaus angebracht wäre.

Soviel zur realistischen Phase des künstlerischen Werks von Herbert Vogt.

Die Hinwendung zur Abstraktion und eine Erweiterung der Bildmotive erfolgte etwa um 1960. Es ist auch der Beginn der Figurenbilder in ihren zahlreichen Variationen als Badende, Liegende, Schreitende, Schlafende, Betrachtende, Tanzende, wie sie in dieser Ausstellung gezeigt werden. Es ist geradezu ein Stilbruch in Bezug auf die zeitlich davor liegenden Werke, wobei allerdings die wesentlichen Attribute der Vogtschen Bildkompositionen erhalten bleiben. Mit der Abstraktion erfolgt auch eine Ent-Individualisierung der figürlichen Darstellungen. Dadurch gewonnen wird ein neuer ästhetischer Aspekt, der auf gemeinsame übergeordnete menschliche Attribute und Zusammenhänge hinweist. Enthoben aus ihrem individuellen Kontext haben sie die Eigenschaft, uns seelisch manchmal mehr zu berühren und die Phantasie mehr anzuregen als eine individualisierte figürliche Darstellung.

Zu Beginn meiner Ausführungen stellte ich die Frage nach dem Vorherrschen von Farbe oder Form beim Betreten der Ausstellung von Herbert Vogt in Pulsnitz. Es ist

interessant, hierzu die Kunstgeschichte zu befragen, denn dieses Problem wird seit der Renaissance immer wieder diskutiert.

Die Ästhetik der Formen- und Farben-Sprache der abstrakten Malerei spielte zu Beginn des 20. Jhdts. erneut eine große Rolle. Das Problem ist: Wie erzielt man Wirkung mit abstrakten Formen und wie kann man es begrifflich verdeutlichen?

Wassily Kandinsky beschreibt die Wechselbeziehung zwischen **Form** und **Farbe** in dem 1912 veröffentlichten Buch „Über das Geistige in der Kunst“ mit folgenden Worten [3] : „Dieses unvermeidliche Verhältnis zwischen Farbe und Form bringt uns zu Beobachtungen der **Wirkungen**, welche die Form auf die Farbe ausübt. Die Form selbst, wenn sie auch ganz abstrakt ist und einer geometrischen gleicht, hat ihren inneren Klang, ist ein geistiges Wesen mit Eigenschaften, die mit dieser Form identisch sind. Ein Dreieck (ohne die nähere Bezeichnung, ob es spitz, flach, gleichseitig ist) ist ein derartiges Wesen mit dem ihm allein eigenen geistigen Parfüm. In Verbindung mit anderen Formen differenziert sich dieses Parfüm, bekommt beiklingende Nuancen, bleibt aber im Grunde unveränderlich, wie der Duft der Rose, der niemals mit dem des Veilchens verwechselt werden kann ...“ Nach einer kurzen Diskussion über die Grundfarben im Zusammenhang mit den Formen schreibt Kandinsky dann dies: **„Die Form ist also die Äußerung des inneren Inhaltes.“ Der Künstler ist die Hand, die durch die Form „die menschliche Seele in Vibration bringt. So ist es klar, dass die Formenharmonie nur auf dem Prinzip der zweckmäßigen Berührung der menschlichen Seele ruhen muss.“**

Dies, verehrte Damen und Herren, sollte Hilfe sein für einen Zugang zu den hier gehängten Werken. Bei den Motiven ist alles Individuelle abgestreift. Die Form ist als wesentlicher Bestandteil dieser abstrakten Bilder anzusehen. Zunächst kommt die Formenharmonie. Die Farbe muss mit ihr im Einklang stehen. Aus den Formen und ihrer Farbgebung erwachsen die uns berührenden Harmonien der Vogtschen Figurenbilder. Das Besondere daran ist, dass trotz aller Abstraktion die Formen einen realen Bezug zu unserer visuellen Erfahrungswelt beibehalten. Immer werden wir mit Form- und Farb-Harmonien beglückt, nicht mit abstrakten Teilen einer zertrümmerten Welt.

In den Gruppenbildern überwiegt in der Regel die Vertikale, gewissermaßen als Dominante für die gewünschte Aussage. Um die Vertikale bilden sich die Formen. Schauen Sie sich dazu z.B. die Figurenbilder I bis V und das Bild mit dem Gittermast an. Aber nicht überall ist die Vertikale visuell so dominierend, wie in diesen Bildern. Im Bild ‘Halbakt am offenen Fenster’ z.B. ist sie durch horizontale Formen aufgebrochen. In der Pastellarbeit ‘Zwei Frauen am Meer’ dagegen dominiert sogar die Horizontale, die durch die sich reckende Frauenfigur senkrecht aufgebrochen wird. Die Farben sind in diesem Bild stark zurückgenommen, hier wird die Harmonie wesentlich durch die Formen bestimmt.

Das Thema der Badenden zieht sich seit der Renaissance durch die Kunstgeschichte in vielen Variationen. Erinnert sei an Tintoretto's ‘Susanne im Bade’ (1565), an Seurat's ‘Badeplatz in Asnières’ (1883), an die zahlreichen Badenden von Cézanne, Heckel und von Otto Müller, um nur einige zu nennen. Auch zu diesem Motiv hat Herbert Vogt eine eigene Darstellungsweise gefunden, wobei Badende am Bodensee die

Anregung zu diesen Bildern gegeben haben.

Die Darstellung tänzerischer Bewegungen kommt in einer Reihe von Öl- und Pastell-Arbeiten zum Ausdruck, in denen vertikale Strukturen ineinander verwoben sind. Betrachtet man diese Bilder nicht global sondern verfolgt die Formen sequentiell z.B. von links nach rechts, so ergibt sich daraus eine rythmisierende tänzerische Bewegung.

Hiermit, verehrte Damen und Herren, bin ich auch am Ende meiner Ausführungen angelangt. Sie werden beim Betrachten der Bilder selber noch viele eigene Entdeckungen machen.

Ich danke Ihnen für die Geduld des Zuhörens. Ihnen Herr Vogt gilt mein Dank für Ihr Kommen zu dieser Ausstellung und ich wünsche, dass Ihre Werke zu Diskussionen anregen und bei den Besuchern die entsprechende Wertschätzung erfahren, die sie verdienen.

Referenzen:

[1] Herbert Vogt, Betrachtungen aus zwei Jahrzehnten, Beitrag in: Manfred Hausmann u. Volker Michels, „Der Maler Herbert Vogt“, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1984.

[2] Paul Sinkwitz (1899-1981) war ein anerkannter Künstler, er hatte eine 5-jährige künstlerische Ausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in Dresden genossen, 1930 erhielt er den Kunstpreis der Stadt Dresden, er gilt heute als einer der vielseitigsten sächsischen Künstler im 20. Jhd.. In der Nazi-Zeit galt er als „politisch unbelehrbar“.

[3] Wassily Kandinsky, „Über das Geistige in der Kunst“, Benteli Verlag, Bern 1952, Kap. VI.